

Im Rollstuhl noch mal durchgestartet

Ostritz / Dittersbach: Sein Leben verlief bis zum 22. Lebensjahr in ganz normalen Bahnen: Schule, Lehre, ein Job nach der Wende in den alten Bundesländern. „Dann bin ich wieder in die Heimat zurückgekommen“, erzählt der heute 34-jährige Dittersbacher. Vom 8. zum 9. Dezember 1994 passierte es – ein Verkehrsunfall mit dem Auto im Wald zwischen Dittersbach und Ostritz. Torsten Fechner kam auf die Intensivstation nach Görlitz und lag dort 13 Tage im Koma. Es ging um Leben und Tod. Nur phasenweise kehrte danach sein Erinnerungsvermögen zurück. „Manchmal war ich zwei, drei Stunden bei Bewusstsein, dann wieder weg. Durch die schwere Kopfverletzung wusste ich nicht mehr, was passiert war“, erzählt er. Dann folgte die erschütternde Diagnose: Querschnittslähmung. Damit war klar: Torsten Fechner ist ein Leben lang an den Rollstuhl gefesselt, wenn nicht in der Medizin noch Wunder passieren sollten. „Ich war damals sehr niedergeschlagen“, erzählt er.

Aber: „Es gab nur zwei Möglichkeiten. Mein junges Leben wegschmeißen oder noch einmal durchstarten.“ Letzteres hört sich einfacher an, als es in der Realität ist. Zu Hause richtete Torsten Fechner erst einmal die Wohnung und sein Umfeld mit einem ebenerdigen Eingang und einer behindertengerechten Ausstattung so ein, „dass ich weitestgehend auf fremde Hilfe verzichten konnte.“ Es sei natürlich auch ein Lernprozess gewesen, um als Rollstuhlfahrer möglichst gut im Leben zurechtzukommen. „Ich brauche eben für verschiedene Handgriffe und Arbeiten mehr Zeit als früher. Manchmal stehe ich mir da auch selbst im Weg, wenn ich mich fortbewegen soll und dabei gleichzeitig noch etwas halten muss“, sagt er. In manchen Situationen nimmt Torsten Fechner heute noch gern die kleinen Hilfen in Anspruch. Seinen erlernten Beruf als Landmaschinen- und Traktorenschlosser konnte er nicht mehr ausüben. Er schulte deshalb von 1996 bis 1999 in Oberbayern zum Bürokaufmann um. „Ich wollte einen Beruf erlernen, wo es auch Perspektiven in der Heimat gab“, sagt er.

Im Kloster St. Marienthal bekam Torsten Fechner schließlich einen Job. Zu seinen Hauptaufgabengebieten zählen unter anderem das Rechnungswesen, die PC- und EDV-Betreuung, die Marketing- und Öffentlichkeitsarbeit und die Internetpräsentationen. „Ich bin auch für die Märkte im Kloster verantwortlich“, sagt er. Und er fügt hinzu: „Gerade als Marktleiter kann ich mich immer gut unter das Volk mischen, weil mir im Rollstuhl keiner diese Funktion ansieht oder zutraut. Ich erfahre da die ehrlichen Meinungen der Besucher.“ Torsten Fechner fühlt sich im Rollstuhl keineswegs als Außenseiter in der Gesellschaft: „Ich bringe mich im Alltag bei vielen Dingen ein, sei es bei der Wiedersehensdisko ‚Einmal im Jahr‘ oder bei den Filmaufnahmen zum Projekt ‚Dittersbacher Spielfilm‘.

„Mein Leben ist mein Hobby – es macht mir wieder Spaß.“ Und: „Eigentlich kann ich ja nur nicht laufen und nicht stehen. Da geht es mir doch noch viel besser, als anderen Menschen, die ständig gepflegt werden müssen oder auf dauerhafte Hilfe angewiesen sind.“ Torsten Fechner blickt ohnehin nicht mehr zurück, sondern nur nach vorn. Vielleicht klappt es ja sogar noch einmal mit einer Partnerin. Es besteht aber meistens immer das Vorurteil, dass Rollstuhlfahrer sehr auf Hilfe angewiesen sind. Zum Teil mag das auch stimmen. Torsten Fechner ist aber jemand, der mobil am Leben teilnimmt.